



THOMAS SATTELBERGER hatte Vorstandsverantwortung bei Continental und zuletzt bei der Telekom. twitter@th_sattelberger

Von Macht und Moral

Thomas Sattelberger über Instinktlosigkeiten in Parallelwelten.

Friedrich Eichiner (59) gilt als guter Finanzvorstand bei BMW, an seinen sozialen Fähigkeiten kamen zuletzt Zweifel auf. Zeitungen schrieben, dass er beabsichtigt, seinen Wohnungsmietern in der Alt-Schwabinger Wagnerstraße 1 zu kündigen. Die Livemusik-Kneipe „Podium“, eine künstlerische Institution im Viertel, soll ebenfalls schließen. Eichiner will abreißen und neu bauen: niedrigere Decken, zwei zusätzliche Stockwerke. So wird in München ein Gründerzeit-Ensemble mitsamt seiner Kreativgemeinschaft gentrifiziert.

Andere Manager sind nicht besser, wenn sie ökonomische Vorgänge ohne soziale oder politische Sensorik betrachten. Siemens-Chef Joe Kaeser fiel ungeniert vor Russlands Präsident Putin auf die Knie. Um seine Geschäfte zu sichern, erklärte Kaeser die Kämpfe und die Annexion der Krim kurzerhand zu „kurzfristigen Turbulenzen“. Oder das Management des FC Bayern kam nicht auf die Idee, dass ein Testspiel der Fußballer in Saudi-Arabien, bezahlt von Volkswagen, völlig falsche Signale sandte. Alexander Dibelius, ehemals Deutschland-Chef von Goldman Sachs, musste sich vorhalten lassen, eine millionenschwere Luxusimmobilie in London gekauft zu haben – mithilfe einer Briefkastenfirma aus einem karibischen Steuerparadies. Alice Schwarzer und Theo Sommer als Teil der Medienelite sowie all die anderen prominenten Steuerhinterzieher: Paradebeispiele dafür, dass sich viel leichter von anderen moralisch einwandfreies Verhalten fordern lässt. Oder auch Bescheidenheit: Microsoft-Chef Satya Nadella – Jahresgehalt mehr als 84 Millionen Dollar – riet Frauen, die den „Gender Pay Gap“ in der Hightechbranche angeprangert hatten, auf Gehaltsforderungen zu verzichten. Dann würden sie vom „guten Karma“ profitieren. Was für Pharisäer sie alle sind.

In den vergangenen 20 Jahren sind in der Öffentlichkeit die Ansprüche an Eliten zweifelsohne gewachsen. Der Ökonom Bruno Frey beklagt medialen Tugendterror. Doch die vermeintliche „Übermoralisierung“ ist vor allem für jene gefährlich, die der Illusion der eigenen Unantastbarkeit erliegen.

„Zu viele Manager betrachten ökonomische Vorgänge ohne soziale oder politische Sensorik.“

Der Darmstädter Soziologe Michael Hartmann untermauert wissenschaftlich, dass Eliten in einer Parallelwelt leben, die nach anderen Maßstäben funktioniert, und deren Mitglieder in selbst bestätigenden Kategorien denken. Je länger ihre Zugehörigkeit zu den oberen Fünftausend währe, umso eher hielten sie ihre privilegierte Sonderstellung für normal. Der (Irr-) Glaube, vor allem durch eigene Persönlichkeit an die Spitze gekommen zu sein, paart sich mit der Haltung, das eigene Handeln aus Prinzip für richtig zu halten.

DAS INSTITUT FÜR VERHALTENSÖKONOMIE an der Tilburg Universität hat 2010 Forschungsergebnisse dazu veröffentlicht, die klarer nicht sein könnten: „Power increases Hypocrisy“, zu Deutsch: Macht steigert die Scheinheiligkeit. Menschen mit Macht seien besonders strikt in der Bewertung des Verhaltens anderer, gleichzeitig nachlässiger darin, selbst moralischen Maßstäben zu folgen. Wenn Mächtige ihre Moral wie in einer Kastengesellschaft pflegen und damit soziale Spaltung betonen, liegt es nahe, die Ungleichheit anzuprangern und aufzubrechen.

Die Zivilgesellschaft spricht offen über Anrüchiges, Betroffene verbreiten die Geschichte, sie kratzten am Ruf und der Legitimität der vermeintlich Unantastbaren. Auf Facebook („Rettet die Wagnerburg“) fragt jemand suggestiv, was das Verhalten Eichiners über BMW als Arbeitgeber sagt. Die unsäglichen „Peanuts“ von Hilmar Kopper wurden zum Unwort des Jahres und beschädigten den Ruf der Deutschen Bank nachhaltig.

Viele Spitzenleute sind ordentliche Menschen. Zu vielen fehlt indes der Instinkt, um ihre eigene Heuchelei zu bemerken. Doch der Verantwortung entkommen sie nicht. Gerade Topmanager müssen ehrlich miteinander umgehen. Ich fürchte, kein BMW-Kollege hat offen mit Eichiner gesprochen. Wir brauchen eine Kultur, die Vorstände dazu bringt, Kollegen einen Rat zu geben, wenn sie sich nicht angemessen verhalten. Wer sein Verhalten nicht an seine moralischen Maßstäbe anderen gegenüber anpasst, verliert Autorität, Reputation – und schließlich die Macht. ■